

Predigt über Mk 16,1-8, Ostersonntag

17.4.2022, Ev. Reglerkirche

Pfarrer Konstantin Rost und Senior Matthias Rein im Dialog

I (Rost)

Es ist Ostern, liebe Gemeinde, und alles rennt weg. So zumindest endet Ostern im Markusevangelium: „Da verließen (die Frauen) das Grab und flohen, denn Schrecken und Entsetzen hatten sie gepackt.“ Wörtlich heißt es dort sogar: „Sie zitterten, waren außer sich.“

Es ist Ostern und anstatt sich zu freuen, rennt alles weg, bricht Panik aus. Die da wegrennen, sind genau die Frauen, die es am Karfreitag unter dem Kreuz Jesu aushalten. Das halten sie aus, obwohl Jesus am Kreuz langsam einen schrecklichen Tod stirbt. Es *wird wohl* am Karfreitag von den weinenden Frauen berichtet: aber von Zittern und Furcht und Entsetzen und Flucht ist da überhaupt nicht die Rede. Und das finde ich seltsam. Hätten nicht zu Karfreitag die Frauen wegrennen müssen?

Aber nichts davon. Sie bleiben unter dem Kreuz, nehmen sogar noch den Leichnam Jesu ab und bestatten ihn. Und gehen dann nach Hause. Da ist die Hoffnung eines ganzen Volks gestorben, da haben Menschen ihre ganze Existenz auf jemanden gesetzt, der dann wie ein Verbrecher hingerichtet wird, und was machen die Frauen und nicht nur die, auch die Männer wie Petrus: sie gehen nach Hause. Nichts von Flucht und Schrecken zu hören. Es ist seltsam: Der Tod, das Unheil, das ertragen sie, das erwarten sie. Die Auferstehung aber, das Heil, die unmittelbare Gegenwart des Göttlichen - das können sie kaum ertragen, da zittern sie, davor rennen sie weg.

Klar, Karfreitag sitzt den Frauen noch in den Knochen. Trauer und die dazugehörigen Riten schaffen es ja, den Verstorbenen auf besondere Art lebendig zu halten. Auch deshalb gehen die Frauen am Morgen los. Sie wollen den Geruch der Verwesung mit wohlriechenden Ölen überdecken. Ein bisschen ist es so, als wollten sie Jesu Leib zumindest für eine Zeit lang erhalten. Was natürlich nicht auf Dauer geht, das wissen sie auch. Jetzt aber sehen sie voll Entsetzen auch noch ein leeres Grab! Denn dort, wo vorher immerhin ein Toter war, ist jetzt nichts mehr. Einfach nichts. Das erschüttert.

Von dieser Erschütterung erzählt das Markusevangelium. Die anderen Evangelien gehen viel schneller darüber weg, über diesen Übergang vom „Nichts“ des Todes zur Osterfreude des Auferstandenen. „Sie kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und priesen Gott“, lesen wir bei Lukas. Hier spürt niemand mehr die Leerstelle zwischen Todesschrecken und der Freude an der Auferstehung. Dabei dauert es normalerweise länger als die wenigen Stunden zwischen Karfreitag und Ostersonntag, um Trauer und Entsetzen hinter sich zu lassen.

II / 1 (Rein)

Liebe Gemeinde,

das leere Grab am Morgen, die Frauen, die sich fürchten.

Wie bezieht sich diese Geschichte auf meine, auf unsere Lebensumstände und Erfahrungen, heute an Ostern 2022?

Die Frauen fürchten sich, als sie sehen, dass das Grab leer ist.

Wir fürchten uns, liebe Gemeinde, weil die Gräber voll sind.

Am Gründonnerstag erzählt mir Kantor Dreißig in der Predigergemeinde von seinem Orgelschüler Johannes Gründel. Aufgewachsen in einer musikalischen Familie in Nordhausen, Thomaner, begabter Sänger, Student der Kirchenmusik in Halle, 26 Jahre alt. Bis Mitte Februar gesund, dann eine Corona-Infektion. 3 Wochen später verstorben an Lungenversagen. Am 13.3.2022 in Nordhausen beerdigt.

Kantor Dreißig ist erschüttert. „Ich habe das nicht so erst genommen. Und dann diese Erfahrung. Mein Student!“

Wir fürchten uns, liebe Gemeinde, vor diesen Toden, so unvermittelt, so unaufhaltsam, so grausam. Und dazu kommen weitere Ängste: vor gesundheitlichen Folgen einer Impfung, vor Stigmatisierung, vor Haftung.

Die Frauen fürchten sich, weil das Grab leer ist. Sie ahnen: Hier ist Gott gegenwärtig. Hier geschieht Übermenschliches, nicht Verstehbares. Sie reagieren menschlich: mit Entsetzen. Von Osterfreunde noch keine Spur.

Gibt es denn Spuren der Osterfreude in der Pandemie seit 2 Jahren?

Ich suche nach Spuren.

Ich freue mich mit jedem, der die Krankheit halbwegs gut übersteht.

Ich bewundere die Pflegerinnen und Pfleger z.B. im Erfurter Christophoruswerk, die trotz hohem Krankenstand ihre Mitbewohner gut betreuen.

Ich habe hohen Respekt von den Lehrerinnen und Lehrern und den Erzieherinnen und Erziehern, die die Kinder begleiten, unterrichten, stützen und auffangen.

Und ich bin dankbar für jede und jeden, die sich und andere schützt, so gut es geht.

In diesem alltäglichen Tun zeigt sich unser Protest gegen die vollen Gräber.

Spuren des Osterlichtes.

Und dann, liebe Gemeinde, sind da die vielen frischen Gräber in der Ukraine. Wir sind Zeugen eines furchtbaren Krieges.

Wir sehen offene Gräber. Aber diese Gräber sind nicht leer. In diesen Gräbern liegen Menschen, die in ihren Häusern, in ihrer Heimat zu Tode kamen. Opfer von Bomben, Opfer von Erschießungen.

Furcht und Entsetzen – darum geht es den Angreifern. Furcht und Entsetzen breiten sich aus. Der Tod herrscht.

Was geschieht? Eine halbwegs stabile Friedensordnung in Europa bricht zusammen.

Machtblöcke richten Waffen gegeneinander. Milliarden Euro stehen für Waffen bereit.

Gibt es hier Raum für das Licht des Ostermorgens? Für die frohe Botschaft des Jünglings: Der Tote lebt. Geht nach Galiläa! Da seht ihr ihn!

Spurensuche.

Auf dem Fischmarkt beobachte ich eine junge Mutter mit ihren drei Kindern. Die Kinder freuen sich über die Kika-Maus. Sie sprechen ukrainisch miteinander. Ich freue mich, sie hier zu sehen. Sie sind bei uns in Sicherheit. Wir helfen ihnen. Der Krieg ist schrecklich, aber 1600 Menschen aus der Ukraine sind in Erfurt in Sicherheit.

Und ihnen wird konkret geholfen. Die ukrainische Erzieherin im evangelischen Moritz-Kindergarten hilft den neuen ukrainischen Kindern. Sie gehört schon lange zum Team. Ebenso läuft es im Ratsgymnasium, auch da gehört eine Lehrerin aus der Ukraine zum Kollegium.

Pfarrer Jaroslaw Sadovyy erzählt, wie sich die Kriegsflüchtlinge freuen, in die Gottesdienste der ukrainischen Gemeinde kommen zu können. Gemeinsam organisieren sie Hilfe für die Notleidenden in ihrer Heimat.

Osterspuren.

Die Menschen in der Ukraine, wir alle brauchen die Umkehr der Mächtigen in Russland. Die Waffen müssen schweigen.

Wir, sie brauchen Gerechtigkeit, Freiheit und die Einhaltung der Regeln von Menschlichkeit. Wir alle brauchen das Wunder von Ostern für diesen schrecklichen Krieg. Wir brauchen Menschen, die gegen den Tod aufstehen, gegen den Tod handeln, den Tod überwinden. Mit Worten, nicht mit Waffen.

Im Licht des Ostermorgens.

II / 2 (Rost)

Eine Frage, ein Engel, ein Ort – das sehe ich im Licht des Ostermorgens.

Da sehe ich Osterspuren.

„Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ – das ist die entscheidende Frage. Ostern kommt etwas ins Rollen, Ostern ist kein Stillstehen, Ostern ist pure Dynamik. Ein Engel ist es, der mich in Bewegung bringt, der mir hilft, dass etwas ins Rollen kommt. Solche Engel, die mich über eine Schwelle begleiten, ein Engel, der meine Tränen zum Fließen bringt oder trocknet, der mir mein Leben, mein Lebensglück oder meine Krise deutet, der gemeinsam mit mir das Schwere meines Lebens ins Rollen, vielleicht sogar zum Wegrollen bringt. Das ist meine erste Spur:

Ich halte zu Ostern Ausschau nach steinerrollenden Engeln!

Und: Ich suche Jesus am richtigen Ort. Das Grab ist es nicht. Der Osterengel schickt die Frauen weg vom Grab. Und er schickt auch mich weg. Nicht das Grab ist mein Ort, nicht die Schädelstätten dieser Welt, dort finde ich Jesus nicht, denn „er ist nicht hier“, sagt der Engel. Er schickt die Frauen nach Galiläa, „dort werdet ihr ihn sehen.“

Galiläa – kein fernes Land, kein Urlaubsort – Galiläa ist der Alltag. Dort finde ich Jesus, dort findet mich Jesus nach Ostern. In meinem Alltag, in meinem Leben, das ich Tag für Tag lebe, mit all dem, was es mit sich bringt: zwischen arbeiten, einkaufen, streiten, sich sorgen, sich freuen, staunen, weinen, putzen, trauern, beten, fluchen, chatten, singen, wandern, telefonieren, kochen, sich fürchten, sich hassen, sich lieben.

Das ist meine zweite Osterspur:

Ich halte Ausschau nach Gott dort, wo ich gerade bin. Wie ich gerade bin. Ich suche Gott in meinem „Galiläa“, in meinem Alltag. Dort ist Ostern.

III (Rein)

Liebe Gemeinde,

an dem leeren Grab am Ostermorgen entstand kein Osterglaube, so erzählt es Markus. Das leere Grab führt nicht zum Glauben an den Auferstandenen. Und der Glaube ist auch nicht einfach da.

Die Frauen brauchen Zeit.

Die Frauen müssen einen Weg zurücklegen.

Die Frauen müssen selbst dem Auferstandenen begegnen. Jede für sich.

Die Frauen verlassen das Grab und gehen nach Galiläa.

Dort begegnen sie Jesus, dem Auferstandenen. Erst diese Begegnung öffnet ihre Augen, lässt sie erkennen, erfüllt sie mit Freude, macht sie zu Auferstehungszeugen.

Gott bewirkt, dass sie selbst eine Auferstehung im Herzen erleben und das Osterlicht sehen können. Ein Geschenk.

So hören auch wir von dem leeren Grab.

So hören wir, dass Jesus auferstanden ist.

Vor uns liegt der Weg zur Begegnung mit dem Auferstandenen.

Die Osterfreude – sie wartet auf uns: „Da werdet ihr ihn sehen!“

Amen